

Träume – Räume – Ärmere

Auf einen Espresso in der Bibliothek Oodi mit Direktorin Katri Vanttinen zur »Atmosphäre von Bibliotheken«

Seit zwei Jahren ist Katri Vanttinen die Direktorin der Stadtbibliotheken von Helsinki, und vor einem Jahr eröffnete deren neue Zentralbibliothek »Oodi«. Vanttinen ist Mitglied des Führungsteams des Kultur- und Freizeitsektors und des digitalen Führungsteams der Stadt Helsinki. Ein großes Anliegen ist es ihr, immer wieder neue Partner für den Bildungs- und Kulturbereich zu finden, um hierdurch die Bibliothek weiter zu entwickeln und so eine bestmögliche öffentliche Wirkung für die Bibliothek zu erzielen. Und so legte die Oodi gleich in ihrem ersten Jahr eine stattliche Karriere hin, wurde mit zahlreichen Preisen, unter anderem dem IFLA-Preis »Public Library of the Year 2019«, ausgezeichnet und erfuhr mit drei Millionen Besuchen in ihrem ersten Jahr einen überdurchschnittlich hohen Zuspruch.



Auf einen Espresso mit Katri Vanttinen.

Dirk Wissen: Frau Vanttinen, woran liegt es, dass die Oodi weltweit so viel Resonanz erfährt?

Katri Vanttinen: Hauptsächlich liegt es daran, dass diese Bibliothek eine wirkliche Freude für die Demokratie und Meinungsfreiheit ausstrahlt. Da diese in vielen anderen Ländern gefährdet ist, ist unsere moderne Demokratie für viele unterschiedlichste Menschen wirklich wichtig.

Finnland hat per Gesetz beschlossen, dass Bibliotheken Gleichberechtigung und Chancengleichheit für jeden bieten müssen. Deshalb haben wir mit der Oodi eine Bibliothek kreiert, die mit ihrem Konzept deutlich macht, was diese Werte für die Gesellschaft bedeuten. Denn unsere Demokratie funktioniert nur, wenn die Bevölkerung sich bilden kann und die Bibliothek bietet hierzu die entscheidende Grundlage.

Welche Rolle spielt bei dieser Wertevermittlung die Architektur?

Die Idee der Architektur ist es, dass sie atmosphärisch eine Fortsetzung des Platzes draußen ermöglicht. So können die Menschen auf dem Balkon der Bibliothek stehen und befinden sich hierdurch auf derselben Höhe wie das Parlament, was symbolisiert, dass sie wie ein Spiegel der Gesellschaft wirken. Außerdem gibt es bei uns keine Türsteher, die wie im Parlament den Einlass kontrollieren. Draußen auf dem Platz fahren die Leute Skateboard oder machen andere Dinge. Diese Menschen kommen zunächst vielleicht nur in die Bibliothek, weil sie zur Toilette müssen. Sie finden dann einen warmen und gemütlichen Ort vor, kommen womöglich wieder und nutzen plötzlich auch aus anderen Gründen die Bibliothek. Und so bietet die Bibliothek mehr als der Bahnhof nebenan. Sie bietet eine Grundlage für eine bessere Zukunft unserer Gesellschaft. Und das ist unsere Mission, indem durch die Bibliothek das Wissen der Bevölkerung gefördert wird und sich hierdurch die Gesellschaft verbessern kann.

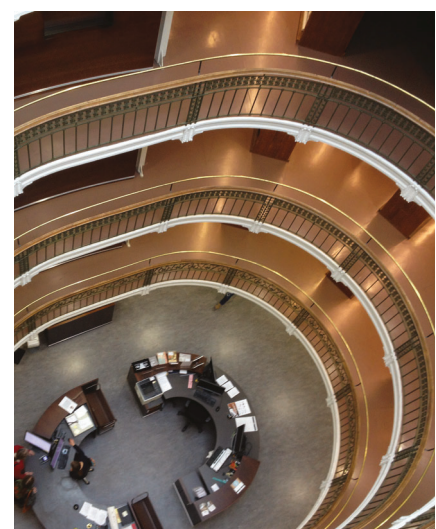
Welche Services bietet die Oodi, damit sich die Zukunft unserer Gesellschaft verbessern kann?

Wir haben mit vielen Menschen gesprochen, bevor die Oodi geplant, gebaut



Universitätsbibliothek in Helsinki

und ausgestattet wurde. Und wir haben sie gefragt: »Was ist für dein Leben wirklich wichtig?« und »Was gibt es in deinem Leben, wobei dir die Bibliothek helfen kann?« Die Menschen antworteten vor allem, dass das Stadtleben sehr teuer sei. Man müsse zumindest immer einen Kaffee kaufen, um irgendwo hineingehen zu können. So kristallisierte sich heraus, dass vor allem ein Platz für Familien benötigt wird, wo diese sich aufhalten und mit ihren Kinderwagen hineingehen können, um so lange zu bleiben, wie sie wollen. Und ein Platz, wo sie etwas essen können, aber das nicht unbedingt tun müssen. Ein Platz, wo sie die Möglichkeit haben, ihre Babys zu füttern und zu wickeln. Unser Hauptanliegen war somit, der Gesellschaft genau das zu bieten, insbesondere Familien aber auch ärmeren Menschen. Zudem haben wir die Menschen gefragt, was sie sich von ihrer Bibliothek erträumen und vieles davon verwirklicht, wodurch das Bibliotheksgebäude zu einem Symbol für die Träume und Wünsche der Stadt wurde.



Der Leseturm in der finnischen Nationalbibliothek in Helsinki, das zentrale Treppenhaus.



In vielerlei Hinsicht ist das Dokk1 in Aarhus (Foto links) Vorbild für die Oodi in Helsinki (unten) : Von Dokk1 haben sich die finnischen Bibliotheksplaner viel abgeschaut. Im Jahr 2019 wurde die Oodi als weltbeste Öffentliche Bibliothek des Jahres von der IFLA ausgezeichnet.



Und was wird neben einem solchen Ort für Familien und Ärmere noch gewünscht?

Zunächst sind wir stolz, jedem genau den gleichen Service mit der gleichen Ausstattung bieten zu können: Für zum Beispiel Reichere und Ärmere, für Studierende und Arbeiter, für Familien und alte Menschen – einfach für jeden. Zudem haben uns die Befragten gesagt, dass sie Zugang zu neuestem technischen Equipment benötigen. Sie möchten Zugang zu Zukunftstechnologien haben, um zu lernen, damit umzugehen. Sie betonten, dass sie sich diesen ersten Umgang, vor allem mit sehr teurer Technik, selber beibringen möchten. So könnten sie feststellen, ob sie sich diese teure Technik zum Beispiel für den beruflichen Bedarf selbst kaufen. Beispielsweise, um den professionellen Umgang mit Grafik- und Design-Programmen zu lernen. In der Oodi kann man sich von den meisten modernen Technologien erst mal ein eigenes Bild machen und das in verschiedensten Studios, die als sogenannte »Self-Meeting-Places« und als »Learning-Places« fungieren. Hierhin kann jeder kommen, um moderne Technik kennenzulernen, damit zu experimentieren, sich darüber auszutauschen und die hierzu passenden Büchersammlungen zu nutzen. Zudem können viele Lernplätze genutzt werden, um sich selbst fortzubilden. Da es hier eine große Nachfrage gibt, kommen viele früh morgens, um die Lernräume zu reservieren. Auch kommen unter anderem

Arbeitsuchende in die Bibliothek, sie finden hier die Möglichkeit, ihre Bewerbung zu schreiben, nach Stellen zu suchen oder erhalten benötigte Informationen für eine Geschäftsgründung – hierdurch hilft die Bibliothek, Karrieren zu befördern.

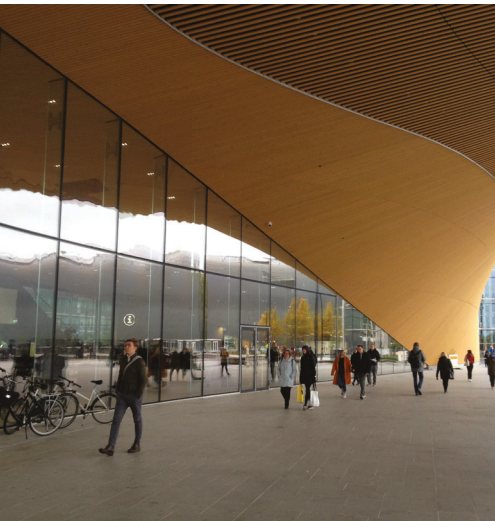
Doch was bietet die Oodi, was es in anderen Bibliotheken nicht gibt?

Ich denke wir haben eigentlich alles Innovative, was andere Bibliotheken auch bieten. Wir befassen uns vor allem mit dem demokratischen Ansatz und unsere Empathie gilt dabei, sich der Gesellschaft zu öffnen und ihr zugleich ein sicherer Ort zu sein. Die Oodi ist ein Ort der Inklusion, bei dem es in Ordnung ist, anders zu sein, denn jeder von uns ist individuell. Du kannst zum Beispiel ein Professor sein oder ein Obdachloser, ein Student oder erst vier Jahre alt, du darfst jeden kulturellen Hintergrund haben und dieser Ort garantiert dir, dass du hier am einem sicheren Ort bist und die Gelegenheit hast, durch freien Zugang zu Informationen, zum Internet, zu Zukunftstechnologien, dich beruflich und persönlich weiterzuentwickeln.

Es ist aber auch okay, wenn du einfach nur abhängst, rumschaust und chillst. Unser Konzept nennt dies »Inklusion für alle«, also eine soziale Sicherung, die sich nicht nur auf bestimmte Menschengruppen bezieht, wie in der Universitäts- oder Nationalbibliothek. Viele andere Öffentliche Bibliotheken tun das genauso oder zumindest sollten sie es tun. Dieses Konzept der Inklusion verfolgt zum Beispiel auch Dokk1 in Aarhus, von der wir uns sehr viel Positives abgeschaut haben.

Und was war das Bedeutendste an Dokk1, das Sie sich abgeschaut haben?

Von Aarhus haben wir vor allem gelernt, wie wichtig es dieser Bibliothek ist, wie sie mit ihren Kooperationspartnern umgeht und was sie diesen bietet. Diese Bibliothek hat uns gezeigt, wie dort mit gleichberechtigten Partnern umgegangen wird und die Bibliothek nicht in einer solchen Weise handelt, dass sie die Kontrolle haben möchte. Sie übt keine Kontrolle aus, auch nicht, wenn sie unterschiedlichen Organisationen den Ort zur Verfügung stellt. So stellen wir zum



Neubau: Beschluss 2012, Baubeginn 2015, Eröffnung 5. und 6. Dez. 2018.



Virtueller Ort: Es gibt Computerbereiche zum Arbeiten, Lernen, Spielen sowie sich treffen.



Aufenthaltsqualität: Das Architekturbüro ALA entwickelte eine Nutzfläche von 10 000 m².

Beispiel den Betreibern der Cafeteria oder des Kinos nicht nur den Ort, sondern wir sind benachbarte kooperative Partner innerhalb des Bibliotheksgebäudes. So kann mit unserem Café und dem Kino die Bibliothek als »Dritter Ort« verstanden werden, da wir der Stadtgesellschaft und deren kulturellen Bedürfnissen dienen. Dies ist einer der wichtigsten Aspekte für ein gutes Bibliothekssystem, wenn man sich mit einer Vielzahl an Partnern zusammenschließt. Dabei muss man vor allem transparent, ehrlich und eng mit seinen Partnern zusammenarbeiten, wenn man ein solch umfangreiches Konzept plant und umsetzt. Man muss mit ihnen zum Beispiel viel darüber sprechen, was sich verändern sollte und wie sich der Ort gemeinsam immer wieder weiterentwickeln lässt.

Die Oodi muss sich als Ort auch weiterentwickeln, da sie als öffentlicher Raum fungiert?

Bibliotheken wie die Oodi oder die Stadtbibliotheken von Aarhus, Stockholm, Oslo oder auch anderswo sind alles öffentliche Räume, weshalb man eigentlich auch keine Leserkarten benötigen sollte, um sie betreten zu können. Das sind alles »Open Libraries« die, wenn möglich, bis zu 24 Stunden täglich geöffnet haben, um den größtmöglichen Zugang zu schaffen. Unsere Oodi hat von 8 Uhr morgens bis 22 Uhr abends geöffnet und jeder kann einfach hereinkommen. In Finnland gibt es rund 900 Bibliotheken mit circa einer Millionen Öffnungsstunden und es sind davon etwa 300 000 Stunden, also 30 Prozent aller Öffnungszeiten von Bibliotheken, sogenannte Stunden des »Self-Managed-Independents«, also selbstregulierte Öffnungsstunden. Das Gebäudekonzept der Oodi beinhaltet, die längsten Bibliotheksöffnungszeiten in Finnland zu haben, und wir sind gerade dabei, hierzu einen unabhängigen Eingang einzurichten. Zudem suchen wir für die sichere und unabhängige Nutzung der vielen kleineren Bibliotheken von Helsinki hierzu ebenfalls nach technischen Lösungen. Was zudem gut angenommen wird, sind die vielen verschiedenen Bereiche der Oodi, in denen ganz unterschiedliche Menschen zusammenkommen können, um miteinander zu diskutieren.

Was ist neben der Demokratie, der Architektur und der Technik für eine Bibliothek noch wichtig, damit sie funktioniert?

Ganz eindeutig die Fähigkeiten des Personals. Früher benötigte man sehr spezifisches Wissen, um in einer Bibliothek arbeiten zu können. Gefragt waren vor allem Literaturexperten, die nach Informationen für die Kunden recherchierten. Doch heute sind es eher die Fähigkeiten eines Kommunikationsmanagers, die benötigt werden. Die Mitarbeiter müssen etwa die Fähigkeit haben, diskutieren zu können wie ein Pädagoge. Benötigt werden auch Fertigkeiten, um Lernkompetenzen vermitteln zu können, als Berater tätig sein zu können oder als Kultur-Produzent. All dies dient dazu, der Gesellschaft zu helfen sich organisieren und weiterentwickeln zu können. So muss das Personal zum Beispiel Marketing-Events organisieren können. Für das Tonstudio haben wir beispielsweise einen Musiker eingestellt, der ein Studium im Bereich der elektronischen Musik an der Musikakademie absolviert hat, und keinen Bibliothekar. Er ist zudem gelernter Toningenieur und kann sowohl Schulungen anbieten als auch Veranstaltungen organisieren. Wir benötigen solches Personal für etwa 800 Veranstaltungen im Jahr, wie zum Beispiel Kulturveranstaltungen, Robotikstunden oder Angebote, bei denen man Kochen lernen kann. Doch benötigt man begleitend dazu die nötige Kompetenz, sonst wären das nur oberflächliche Angebote.

Wie schwer ist es, die hierzu nötigen Quereinsteiger zu finden und entsprechende Voraussetzungen zu schaffen, um diese einstellen zu können?

Anfangs erhielten wir kein Extrabudget für neues Personal. Deshalb haben wir zunächst die »Bibliothek Nr. 10«, die sich circa 400 Meter von hier entfernt im alten Postgebäude befand, geschlossen, wodurch wir 30 Kolleginnen und Kollegen erhielten. Und weitere 25 Personen kamen dann noch von anderen Stadtteilbibliotheken. Diese Umsetzung ging einher mit einer Arbeitsumstrukturierung und einem veränderten Niveau der bisherigen Tätigkeiten beim bereits vorhandenen Personal. Zudem

wird, sobald jemand in den Ruhestand geht, sofort darüber nachgedacht, welche Person mit welcher Qualifikation wir aktuell stattdessen benötigen. Und dann beginnen wir gemeinsam, einen neuen Stellentyp zu kreieren. Mit diesem Jobwandel haben wir aber bereits vor 15 Jahren begonnen. Wir prüfen, ob wir die Kompetenzen der bisherigen Person, zum Beispiel als Kinderbibliothekarin, zukünftig weiter benötigen oder andere, zum Beispiel eine Person mit pädagogischer Ausbildung. Aktuell benötigen wir eine Menge Personen mit einer technischen Ausbildung. Dieser Wandel findet derzeit in allen finnischen Bibliotheken statt, nicht nur in der Oodi. Diese Umstellung ist bei uns noch nicht abgeschlossen, sondern ist ein stetiger Wandel, den wir als Chance und Mission verstehen.

Wie sieht aktuell die Situation aus? Wie viele bibliothekarische, wie viele nichtbibliothekarische Personen arbeiten in der Oodi?

Von den 64 Mitarbeiter/-innen sind aktuell 10 Personen Mediengestalter und 50 Bibliothekare. Als wir vor einem Jahr eröffneten, waren wir zusammen lediglich 54 Personen im Team. Erst seit diesem Sommer bekamen wir die Möglichkeit, durch ein Extrabudget zusätzlich Personal einzustellen.

Über welche erforderlichen Fähigkeiten, Bildungsabschlüsse und Erfahrungen verfügten Sie, als Sie sich als Direktorin des Bibliothekssystems von Helsinki bewarben?

Mein Hauptfach im Studium war englische Philologie. Als Nebenfach habe ich an der Hochschule von Tampere Bibliotheks- und Computerwissenschaft belegt und ein weiteres Studiennebenfach war die Computerwissenschaft. Die Informations- und Computerwissenschaften gaben mir die nötigen Grundlagen, um diesen Managementberuf heute ausüben zu können und das nötige Verständnis für Zukunftsentwicklungen zu haben.

Und was war Ihr erster Job in einer Bibliothek?

Mein erster Job in einer Bibliothek war ein Ferienjob in einer lokalen

Bibliothek als Gymnasiastin. Während meines Universitätsstudiums war ich dann vorübergehend in einer Krankenhausbibliothek tätig. Nach meinem Abschluss 1994 entwickelte ich für die Fachhochschulbibliotheken von Finnland ein Netzwerk für dessen Bibliothekssystem. Und so arbeitete ich in Finnland für ein paar verschiedene Fachhochschulbibliotheken, um den Zugang zu deren Bildungsangeboten mit zu gestalten und zu verbessern. Wir kreierten ein finnlandweites Bibliothekskatalogsystem. Ich war als Projektmanagerin verantwortlich, 30 Fachhochschulbibliotheken miteinander zu vernetzen und für sie dasselbe Bibliothekssystem zu implementieren. Hierdurch habe ich im ganzen Land hunderte Menschen und die Atmosphäre zahlreicher Bibliotheken kennengelernt.

Als dieses Projekt mit der Implementierung abgeschlossen war, was folgte dann?

Dann arbeitete ich bei »Yle«, der Rundfunkanstalt von Finnland, welche beschloss, ihre verschiedenen Archive in eine Organisation zusammenzulegen und ich wurde die Leiterin des Archivs für dieses Unternehmen. Dort arbeitete ich dann zehn Jahre, um unter anderem die Tapes des Archivs zu digitalisieren und diese im Internet zugänglich zu machen. Und dann wurde die Stelle als Direktorin der Stadtbibliotheken von Helsinki veröffentlicht. Da dachte ich mir, dass wäre ein sehr interessanter Job, bei dem man direkt mit Kunden in Kontakt tritt, was sich im Archiv so nicht ergab, mich aber sehr reizte.

Ist der Kundenkontakt für Sie die beruflich größte Motivation?

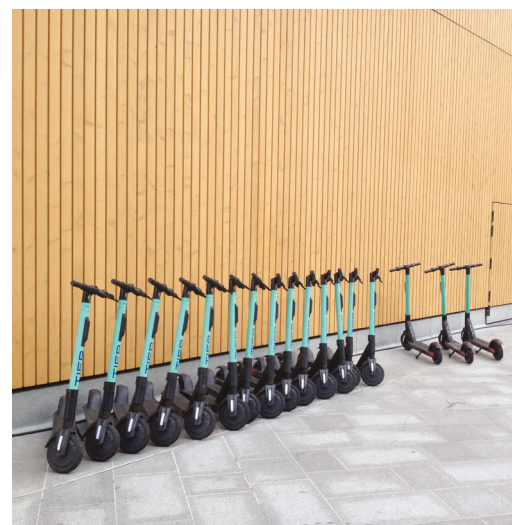
Mich motiviert es vor allem, wenn ich neue Services entwickeln kann und wenn ich für unsere Kunden bisherige Services mit unseren Partnern verbessern kann. Zudem ist es manchmal schwierig zwischen den 37 Stadtteilbibliotheken in Helsinki, die alle sehr unterschiedlich sind, zu vermitteln. Schauen Sie sich zum Beispiel die Stadtteilbibliotheken Jätkäsaari, Kallio, Suomenlinna, Töölö oder Rikhardinkatu an, die sehr verschieden in Bezug auf ihre



Spielfläche: Für Direktorin Katri Vanttinen der schönste Platz der Oodi



Office: Keiner im Team hat sein persönliches Büro, doch alles ist sehr gesellig.



Fassade: Finnische Fichte innen wie außen und E-Scooter ordnen sich ins Blickfeld ein.



Fünf der 37 Stadtteilbibliotheken von Helsinki: die Bibliotheken Kallio (mitte), Rikkardinaktu, Suomenlinna, Töölö und Jätkässari.

Größe, ihre Historie und Kundschaft sind. Hinzu kommen die vielen Kooperationen auf nationaler Ebene des Bibliothekssystems von Finnland, mit ihren diversen Bibliotheken und deren Projektbeteiligungen, etwa am gemeinsamen Katalog oder an der Beteiligung an der Enzyklopädie finnischer Schriftsteller. Und so sind wir an vielen Projekten Helsinkis und ganz Finnlands beteiligt, um der Gesellschaft mehr als nur Service zu bieten, sondern vor allem, um die Bürger in ihrem Leben zu unterstützen. Das motiviert mich nicht nur, es macht mich enthusiastisch. Und es ist wunderbar, mit den vielen verschiedenen Menschen und Partnern in der Oodi zu arbeiten. Und unser »Placemaking« funktioniert auch virtuell, die Bibliothek wurde von den Medien und Menschen als sehr positiver Ort angenommen.

Ihre Meinung: Mit welchen aktuellen Themen können Bibliotheken in die Medien kommen? Schreiben Sie an: bub@bib-info.de

Und was ist für Sie der positivste Ort innerhalb der Oodi?

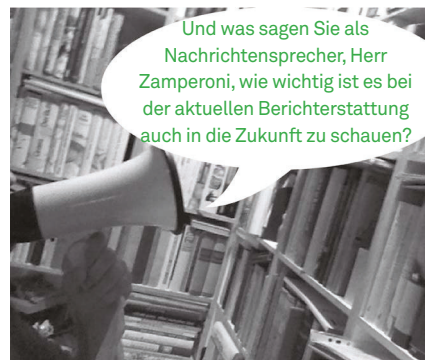
Das ist dieser Blick von hier oben. Von hier oben sieht man unten die Kleinkinder mit ihren Eltern, die sich selbst beschäftigen und untereinander unterstützen. Anfangs haben wir geglaubt, hierzu einiges organisieren zu müssen, doch das machen die Familien mit sich selbst aus.

Und wie ist die Oodi organisiert – wie sieht es hinter den Kulissen in ihren Büros aus?

Wir haben ein Gemeinschaftsbüro für unsere Kooperationspartner, das diese frei benutzen können, zum Beispiel um Besprechungen durchzuführen oder Veranstaltungen vorzubereiten. Ansonsten gibt es ein Großraumbüro, an dem ein Besprechungstisch und ein paar kleinere Räume angeschlossen, in denen ruhig und konzentriert gearbeitet werden kann. Aber niemand hat ein eigenes Büro beziehungsweise einen persönlichen Arbeitsplatz. Dafür hat aber

jeder sein eigenes Post- und Materialfach, um so aktuelle Nachrichten untereinander austauschen zu können. All dies fördert die Kreativität, aber auch etwas die Unordnung.

Frau Vänttinen, ich danke Ihnen.



Und was sagen Sie als Nachrichtensprecher, Herr Zamperoni, wie wichtig ist es bei der aktuellen Berichterstattung auch in die Zukunft zu schauen?

Freuen Sie sich auf die nächste Folge von »Wissen fragt ...?«. Fotos: Dirk Wissen